

„Du hast es geschafft, wenn du die Hautfarbe deines Gesprächspartners nicht mehr Erinnerst“

Interview mit Jens Uwe Mollenhauer

Ein deutscher Kieler mit Migrationshintergrund, den das Wandern mit Geflüchteten vom Sofa geholt hat

Uwe Mollenhauer engagiert sich in der Unterstützung von Geflüchteten in Kiel. Dabei hat er sich mit ihnen im buchstäblichen Sinne auf den Weg gemacht. Das Interview führte Muathe Abdu.

Könntest Du dich bitte kurz vorstellen und erzählen, wo und wie die Idee zur Gründung dieser Initiative ‚Wandergruppe‘ entstanden ist?

Mein Name ist Jens Uwe Mollenhauer. Ich lebe seit 55 Jahren in Kiel, habe also einen Migrationshintergrund, genau wie z.B. ein Mensch, der als Kind aus der Türkei nach Deutschland gekommen ist, nur dass dieser Mensch seltsamerweise von vielen als Ausländer wahrgenommen wird, ich aber als Deutscher, obwohl wir beide genau gleich integriert sind.

Als 2015 die große Flüchtlingsbewegung nach Skandinavien einsetzte, sah ich, wie problematisch die Situation für die Ankommenden in Kiel war. Vielen musste buchstäblich erstmal etwas Wasser gegeben werden, dann ein Schlafplatz, dann Kleidung.

Aus der Initiative vieler Menschen der Zivilgesellschaft aufgrund der ganz offensichtlichen Überforderung der Politik entstanden Zusammenschlüsse von Leuten, die Lust hatten, Flüchtlinge kennenzulernen, gemeinsam zu spielen, Deutsch zu lernen – also alles was Spaß machte oder gebraucht wurde.

Ich habe zunächst mit unbegleiteten Minderjährigen eine Fahrradwerkstatt betreut, mit den Jungs Touren auf den selbst zusammengebauten Rädern unternommen, wir haben zusammen gespielt und sind Eis essen gegangen, haben gemeinsam gekocht. Zu unseren Sprachtreffs kamen immer mehr Sprachanfänger – Geflüchtete, aber auch Ausländer ohne Fluchtgeschichte. So entstanden vielfältige Freundschaften und immer neue Ideen.

Ende 2018 bekam ich Lust auf Wandern. Ich wollte ich ausprobieren, ob sich die Effizienz beim Spracherwerb nicht dadurch steigern ließ: Viel Spaß und viel gemeinsame Zeit. Das gemeinsame Wandern erfüllt alle Anforderungen und hat mich vom Sofa geholt.

Wie hat sich die Wandergruppe im Laufe der Jahre entwickelt?

Aus einer Winterwanderung mit drei Studenten in St. Peter-Ording wurden ab 2019 ganz viele Touren, zu denen immer mehr Teilnehmer unseres Sprachtreffs kamen.

Nach einem Jahr hatten wir schon so viel gemeinsam unternommen, dass wir auf die



Idee kamen, einen Wanderatlas herauszugeben. 2021 war der „Kieler Wanderatlas“ erstmals im Kieler Buchhandel und wurde in den Kieler Nachrichten sehr schön rübergebracht. So dass ich für die Leserschaft gerne eine kleine Wanderung angeboten habe. Das war zu Pfingsten 2021, mitten im Corona-Lockdown – der Startschuss von Wandergruppe 2.0. Wandern ging, weil es draußen war und wir genug Abstand halten konnten. 50 Leute kamen, wir beschlossen, dass das nicht die letzte gemeinsame Tour sein sollte. Allerdings hat sich die Zusammensetzung der Wandergruppe geändert. Heute sind viel mehr Deutsch-Profis dabei. Der Spaß ist aber geblieben.

Welche speziellen Maßnahmen hast Du ergriffen, um Geflüchtete zu ermutigen, an den Wanderungen teilzunehmen?

Vielen Geflüchteten fehlten deutsche Kontakte, Perspektive im Beruf. Der Spracherwerb ist der Schlüssel. Das war allen immer klar. Ich musste darum nicht viel machen, außer ein paar Zettel im Sprachtreff verteilen. Es kamen immer genug Leute zu jeder Wanderung.

Wie profitieren Geflüchtete Deiner Meinung nach von der Teilnahme an den Wanderungen?

Gemeinsames Wandern und miteinander Sprechen bringt ein tiefes Verständnis füreinander. Der Spracherwerb wird drastisch beschleunigt. Immer wieder höre ich Teilnehmer etwa von ihren Erlebnissen im Sprachkurs berichten: „Aziz, wo hast du das gelernt? Wieso kannst du Umgangssprache? Du triffst dich mit Deutschen!“ Da ist etwas dran. Die meisten Teilnehmer sind extrem lernbegierig, was die Sprache betrifft. Wir alle haben dann sehr viel Spaß miteinander – einen ganzen Tag lang.

Auch für die Vernetzung der Menschen untereinander sind gemeinsame Aktivitäten ungemein wirkungsvoll. Nicht wenige Jobs werden hier durch „Vitamin B“ vermittelt. Der Nutzen liegt aber bei allen Teilnehmenden, unabhängig von Herkunft und Sprache.

Könntest Du Beispiele für positive Erfahrungen oder Erfolgsgeschichten von Geflüchteten in Deiner Gruppe nennen?

Genügend! Es ist gelungen, mehrere junge Erwachsene bei der Aufnahme einer Ausbildung zu unterstützen. Es gibt Jungs, die mit minimaler Grundschulausbildung in Kiel zum RBZ gekommen sind und nacheinander alle Abschlüsse bis zum Abitur gemacht haben.

Manche sprechen schon so gut Deutsch, dass sie studieren oder sehr anspruchsvolle Jobs ausfüllen. Neulich bin ich von einem Busfahrer freundlich begrüßt worden – einer von unseren ehemaligen Sprachanfängern. Jetzt ist er im Einsatz gegen den Fachkräftemangel.

Seit einigen Jahren kümmern meine Partnerin Tina und ich uns intensiv um Sprachanfänger, die ein besonderes Potenzial haben – während der Wanderungen und auch privat. Aktuell ist eine Teilnehmerin so engagiert, dass sie aus dem Stand die B2-Prüfung besteht! Alles hat sie sich selbst beigebracht bzw. sie konnte von den langen gemeinsamen Aktivitäten profitieren.

Auch für mich persönlich sind diese Kontakte extrem bereichernd. Eine Teilnehmerin, die heute als Architektin in Berlin arbeitet und vorher die Bauleitung des Sophienkontors am Hauptbahnhof hatte, hat in unglaublicher Geschwindigkeit perfekt Deutsch gelernt und mir im Gegenzug Spanisch beigebracht.

Nicht zuletzt hilft der intensive Austausch mit Menschen aus anderen Kulturen, die eigenen Vorurteile abzubauen. Du hast es erst geschafft, wenn du merkst, dass du dich an die Hautfarbe deines Gesprächspartners nicht mehr erinnern kannst. Dieses Erlebnis hatte ich erst vor wenigen Jahren.

Welche Herausforderungen sind Dir bei der Integration von Geflüchteten in die Gruppe begegnet und wie hast Du diese gemeistert?

Keine besonderen, die man nicht auch mit anderen Menschen gehabt hätte. Ich merke, dass die Menschen sehr unterschiedlich mit ihrem Fluchttrauma umgehen. Aber sie unterscheiden sich kaum von Studierenden aus dem Iran, die aufgrund ihrer Begabung ein Stipendium in Europa haben und einen anderen Weg aus dem repressiven Mullah-Staat gefunden haben. Auch sie sind von den Zuständen in ihrer Heimat schwer belastet.

Manche Verhaltensweisen bringe ich mit dem Erlebten in Zusammenhang. Aber ich bin kein Psychologe. Ich merke nur, dass

die Herausforderungen nicht mit der Herkunft zusammenhängen. Eigentlich wollen alle dasselbe: Ein schönes Leben.

Insgesamt sind wir Wander-Menschen uns doch sehr ähnlich. Wir haben Spaß am Wandern und unserer wunderschönen Sprache, an unserem tollen Land und an unseren Mitmenschen. Es wird viel gelacht.

Vor allem habe ich sehr viel über mich selbst gelernt. Ich habe früh verstanden, dass ich nicht Mutter Theresa bin, sondern alles nur mache, weil es Spaß macht. Andere, die ich kenne, haben das nicht begriffen. Sie reiben sich auf, hangeln sich von einem Burnout zum nächsten und können es gar nicht verstehen, wenn ihre Liebe und Zuneigung als Aufdringlichkeit empfunden wird. Es ist ganz wichtig, den Menschen nicht ihre Selbständigkeit zu nehmen. Hilfe dort anbieten, wo sie gewünscht wird, sonst in Ruhe lassen und sich still freuen, wenn es wieder jemand „geschafft“ hat.

Es ist meine Freizeit, es ist ihre Freizeit. Wenn sie Lust haben kommen sie zum Wandern mit – wenn nicht, dann nicht. Und wenn daraus Freundschaft entsteht, dann kochen wir gemeinsam oder fahren zusammen in den Urlaub. Oberstes Prinzip ist die Freiwilligkeit. Jeder kann jederzeit aussteigen. Ganz furchtbar finde ich, wenn Menschen andere Menschen mit Geld und Geschenken, mit ungefragter Nachhilfe für die Kinder, ständiger Dienstbarkeit überhäufen und für die dann eine Welt zusammenbricht, weil die Flüchtlingsfamilie sich nicht dankbar genug zeigt oder gar auf Abstand geht.

Will sagen: Die Integration Geflüchteter ist in erster Linie auch ein Prozess der Selbstreflexion der Deutschen.

Ist die Teilnahme an regelmäßigen Wanderungen für alle offen und kostenlos?

Ja, jeder, der eine gewisse soziale Kompetenz mitbringt (also nicht gleich die Gruppe crasht) ist willkommen. Außerdem ist es immer kostenlos und ohne Anmeldung. Außer wir entscheiden uns, in ein Café zu gehen. Wir achten dann darauf, dass niemand finanziell überfordert wird.

Wie kann man mitmachen?

Einfach zum Treffpunkt kommen. Vorher kann man der Telegram-Gruppe beitreten

oder auf der Wanderatlas-Webseite vorbeischaun.

Wie geht die Wandergruppe mit Sprachbarrieren um?

Das funktioniert fabelhaft. Manchmal mit Händen und Füßen. Aber die meisten von uns können mehrere Fremdsprachen. Es findet sich also immer ein Weg. Das Gehen macht den Kopf frei und das wiederum unterstützt die Verständigung.

Manchmal gehen wir einfach eine halbe Stunde nebeneinander her – in stillem und tiefem Einvernehmen.

Ehrenamtliche sind in allen Bereichen gesucht! Suchst Du für die Wandergruppe, bei der Migranten*innen und Geflüchtete integriert werden sollen, nach Ehrenamtlichen?

Ja. Sehr sogar. Derzeit bereite ich fast alle Wanderungen vor und führe sie auch durch. Das braucht eine Menge Zeit. Manchmal freue ich mich sehr, wenn jemand anderes Mal einen Termin organisiert, weil es für mich tatsächlich auch noch ein Leben außerhalb der Wandergruppe gibt. Andererseits tauchen immer wieder mal Menschen auf, die eine besonders intensive Sprachbetreuung gebrauchen können. Eine 1:1-Lösung ist dann ideal, vorausgesetzt, die Chemie stimmt und es ist genug Zeit da. Sprachtraining im privaten Umfeld ist äußerst aufwändig, aber auch besonders effektiv. Hier können sich Interessierte einbringen.

Inwiefern hat die ehrenamtliche Tätigkeit Deine persönliche Sicht auf Flüchtlinge, Migration und gesellschaftliche Solidarität beeinflusst?

Insbesondere habe ich extrem viel über Menschen gelernt. Zuerst war der Impuls da: Du musst etwas machen. Dann wurde mir klar, was viele nicht gerne hören wollen: Jede ehrenamtliche Tätigkeit ist in höchstem Maße egoistisch. Es geht um mein Wohlbefinden, mein Ansehen in der Gesellschaft. Niemand tut auf Dauer etwas völlig uneigennützig nur für andere, außer vielleicht Eltern für ihre Kinder. Ich mache Dinge, die mir Spaß machen – und nur solange, wie sie mir Spaß machen.

So gesehen trifft es sich gut, dass meine Liebe zum Wandern und meine Freude an der Sprache und an sozialen Kontakten auch ganz nett für andere ist. Ich fühle mich befreit von vielen Vorurteilen und

kann – glaube ich – schnell mit Menschen in Kontakt kommen.

Gleichzeitig schmerzt es mich und widert mich an, dass unsere Politiker unvermindert den Populisten hinterherrennen und sich gegenseitig mit Symbolpolitik gegen Flüchtlinge überbieten. Für ihren kurzfristigen (vermeintlichen) Erfolg nehmen sie in Kauf, zu Wegbereitern einer ganz üblen und gefährlichen Entwicklung zu werden.

Sie sind gewarnt durch die Europawahl, aber sie machen weiter. Sie verschieben den Diskurs immer weiter zum Empathielosen, Unmenschlichen, oft Grundgesetzwidrigen. Das ist letzten Endes demokratiezersetzend. Ich wünsche mir Politiker, die sagen: „Wir schaffen das!“ Ja. Wir schaffen das.

Meine Eltern gehören zu den 12 Mio. Menschen, die nach dem 2. Weltkrieg flüchten mussten. Das ist ein Trauma, das mindestens noch bis in die 3. Generation fortbesteht. Die damalige Fluchtkatastrophe hat alles um Größenordnungen übertroffen, was wir aktuell in Deutschland erleben. Außerdem war unser Land in Schutt und Asche gebombt, die Gesellschaft durch die Nazizeit zerstört. Aber unsere Eltern und Großeltern haben es geschafft. Und am Ende war das Land auch wegen der vielen anpackenden Flüchtlinge ein viel besseres Land als vorher. Doch leider wünschen sich 30% der Gesellschaft offenbar eine Entwicklung zurück, die die Welt schon einmal in die Katastrophe geführt hat.

Heute höre ich täglich das Gejammer über den Fachkräftemangel. Gehe ich mit einem Flüchtling nach monatelanger Wartezeit wegen einer Arbeitserlaubnis zur Kieler Ausländerbehörde, dann werden wir dort gedemütigt und drangsaliert. Die Antragsteller lässt man buchstäblich am ausgestreckten Arm verhungern. Das ist ein unerträglicher Dauerskandal.

Früher war mir das alles egal. Aber wenn du den ersten Menschen zum Freund gewonnen hast, der in einer anderen Kultur groß geworden ist, dann ändert das deine Sicht auf die Welt und auf dich selbst fundamental.

Welche Pläne und Ziele hast Du für die Zukunft der Wandergruppe, insbesondere in Bezug auf die Einbindung von Geflüchteten?

Ich mache weiter, solange es geht. Meine körperliche und seelische Gesundheit waren selten so gut. Ich freue mich

über jeden Menschen, der zu uns stößt. Wenn jemand dazukommt und Farsi, Kurdisch oder Arabisch kann, dann ist er eine wertvolle helfende Hand für alle, die mit Deutsch noch ganz am Anfang stehen. Die Wandergruppe hilft mir dabei, unser Land so detailliert und flächendeckend kennenzulernen, wie ich es mir niemals erträumt hätte. Aber ein Leben reicht nicht aus, alles zu erwandern, was der Norden zu bieten hat. Ich arbeite daran.

Gibt es noch etwas, was Du hinzufügen möchtest?

Ich bin fest davon überzeugt, dass der intensive Kontakt zu Menschen anderer Kultur, die gemeinsame Zeit (z.B. beim Wandern), der gemeinsame Spracherwerb einen anderen Menschen aus dir macht. Du wirst duldsamer und verständiger, Rassismus hat keine Chance. Die Vorurteile lösen sich auf. Vor allem steigt deine Laune. Du sitzt nicht alleine mit düsteren Gedanken zu Hause und fängst nicht an, auf dubiosen Schwurbel- und Verschwörungsseiten herumzusurfen. Du hast Spaß am Leben, das so unglaublich komplex und so schön mit anderen Menschen ist, die ihre Erfahrungen mit deinen teilen. Um diese Lebensfreude geht es doch!



Jens Uwe Mollenhauer lebt in Kiel und organisiert mit Gleichgesinnten gesprächsintensive diverse Wandertouren für schon lange hier heimische und neue eingewanderte Schleswig-Holsteiner*innen. Kontakt: Telegram-Gruppe: t.me/kielwanderatlas oder www.wanderatlas.projektnord.de